

Die Form muss dem Inhalt dienen

Mai 2006: Die Moderne hat einen Hang zum Formalismus. Es gilt ihr als Selbstwert, neue Formen des Gestaltens zu entwickeln. – *Meine* Haltung kann das nicht sein, obwohl ich die formalen Errungenschaften der Moderne zu schätzen weiß. Meine Kunst ist am Inhalt, am Gehalt orientiert, am menschlichen Anliegen des jeweiligen Themas. Und aus diesem inhaltlichen Anliegen heraus entwickle ich die Form.

Das heißt: Bei mir muss die Form dem Inhalt dienen, sie muss möglichst durchlässig für denselben sein, so dass man sie über der Beschäftigung mit dem Inhalt vergisst. Daher bin ich gegen ein schriftstellerisches Sich-Aufplustern in der Prosa, als ob es in einem Roman darum ginge zu zeigen, wie „gekonnt“ man die Sprache handhaben kann. Die Sprache ist nur insofern wahrhaftig Sprache, als sie einen Inhalt ausspricht, und gerade dadurch tritt sie als Vermittlungsform zurück.

Obwohl *Kunst* ganz *Form*, ganz Gestaltung ist, kann ich sie nur dann als gelungen betrachten, wenn die Form nicht als Form hervortritt, sondern lediglich die Weise ist, wie der Inhalt sich ausspricht. Die Form als das Wie der Kunst ist der Zugang zum Was, zum Inhalt. – Goethes bekanntes Wort „Das Was bedenke, mehr bedenke Wie“ hat seine Berechtigung vom Standpunkt des schaffenden Künstlers aus, denn dieser kann *unmittelbar* nur die Form gestalten. Reiner Inhalt (Was) ist jenseits der Form. Reiner Inhalt (Geistigkeit, Spiritualität, seelische Innerlichkeit) kann aber in der Welt von Raum und Zeit sich nur durch die Form offenbaren, und hier setzt die Aufgabe des Künstlers ein, die Aufgabe nämlich, einen Inhalt in eine den individuellen Möglichkeiten des Gestaltenden entsprechende Form zu bringen.

Oft wird der Künstler den von ihm zu gestaltenden Inhalt bereits in einer überlieferten Form vorfinden. So war Michelangelo und anderen Bildhauern seiner Zeit das Thema des David im Verhältnis zu Goliath schon in der Form der alttestamentarischen Erzählung gegeben, und er verband wie seine Kollegen den so wahrgenommenen Inhalt mit den neu aufbrechenden Gestaltungsimpulsen seiner Zeit und meißelte ihn kraft seines individuellen künstlerischen Vermögens in die Form seiner berühmten Marmorskulptur.

August 2009: Beispiele zur Frage der Form im Verhältnis zum Inhalt kann ich leicht aus meinem eigenen schriftstellerischen Schaffen geben:

In meiner Jugend schrieb ich immer wieder einmal ein Sonett. Diese jambisch beschwingte Gedichtform mit ihren zwei Quartetten und zwei Terzinen eignet sich sehr gut, um ein inhaltliches Anliegen in einer in sich geschlossenen und gerundeten Form darzustellen. Die beiden Vierzeiler entwickeln das Thema, und die Terzinen führen es zum Höhepunkt bzw. zur zentralen Aussage, wie man leicht an meinem Sonett *An die Sonne (1965)*, zu finden unter der Rubrik „Naturgedichte“, überprüfen kann. Die beiden Quartette charakterisieren den Gehalt des weiblichen Wortes „Sonne“ in der deutschen Sprache, und die beiden zu einer Einheit verschmolzenen Dreizeiler sprechen aus, wie ich die Sonne erlebte, als ich noch ein Knabe war.

In den Achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts verfasste ich das sehr umfangreiche Gedicht *Die Blütenzweige der Liebe*. Als Vorlage diente das in Prosa-Form veröffentlichte bezaubernde indische Märchen *Die Blütenzweige der Tscheti*, das mir meine Frau noch vor unserer Ehe zum Geburtstag geschenkt hatte. Ich entwickelte eigens für dieses Unternehmen eine trochäisch fließende, siebenzeilige Strophe mit einem Dreifachreim, wie ich sie noch nie in der Literatur gefunden hatte. Die strenge Form, die kurzen Zeilen und das in sich Gerundete jeder Strophe, bildete das „Gefäß“, in welches ich den zu erzählenden Inhalt „gießen“ wollte. Bei etwa hundertfünfzig Strophen ein ziemlicher Anspruch. Die durchlaufend sich wiederholende Strophenform soll einen Klang und eine Stimmung vermitteln, die dem Märchengeschehen adäquat sind und welche das ganze Werk einheitlich durchtönen, wobei die vielen Wiederholungen bei so vielen Strophen durchaus dem orientalischen Hang zum unermüdlich in sich Kreisenden entgegenkommen, eine Eigenschaft übrigens, die der Botschaft etwas Überzeitliches verleiht. – Das Gedicht steht am Anfang meiner Gedichtsammlung als eigene Datei und ist auch als erster Anhang zu meinem Roman *Götter zum Anfassen* abgedruckt.

Diesen zwei Beispielen von strengen Gedichtformen stehen Gedichte in freien Rhythmen gegenüber, deren offene Form sich sensibel von Zeile zu Zeile dem auszusprechenden Inhalt anzupassen vermag. Darin liegt ihr Vorzug. Weder die Länge der Zeile noch der versmäßige Charakter der Sprache ist festgelegt, nur die Zeile selbst

bildet eine Gestaltungseinheit, so beweglich sie sonst auch sein mag. – Ein Beispiel hierfür ist *Sprache der Deutschen (1986)*, unter der Rubrik „Gesänge“ zu finden.

Gehen wir von der Lyrik zum Erzählerischen. – Der Plot meines Romans *Ein magisches Tor zur Freiheit* ist um die unlösbar scheinende Dreiecksgeschichte zwischen Aram, Ilona und Horst gebaut. Alles übrige gliedert sich hier ein, und die Außerirdischen bleiben noch im Hintergrund des irdischen Geschehens, obwohl sie durch die Verbindung mit Aram (und auch Robi) bereits ziemlich stark präsent sind. Zuerst müssen die personellen Verhältnisse innerhalb des Galaktischen Lichtzentrums (GALIZ) geklärt sein, ehe die Außerirdischen vermehrt auftreten und eingreifen können.

Das geschieht aber erst im Nachfolgeroman *Götter zum Anfassen*, der dementsprechend über einen komplexeren Plot verfügt. Hier geht es um die Entwicklung des GALIZ und der von den Außerirdischen inszenierten bzw. geförderten zwei Projekte (Leichtathletik-Karriere des Außerirdischen Beni und Tanzaufführung mit Ilona in der Hauptrolle und mit außerirdischer Hilfe). Auf der irdischen Ebene stehen sich die Vertreter des GALIZ und der Verfassungsschutz bzw. Geheimdienst gegenüber, auf subtilerer Ebene handelt es sich um den Gegensatz zwischen den lichtvollen Außerirdischen und den Grauen. Im Konflikt zwischen diesen beiden jeweils doppelten Ebenen entwickelt sich das Geschehen, das nicht mehr um persönliche Beziehungsprobleme kreist, sondern einen transpersonalen Charakter mit markanten persönlichen Einschlüssen annimmt.

Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen zur Gestaltung meiner Erzählung *Die Unfassbare*. Diese wunderschön anfangende, beide Beteiligten überraschende Liebesgeschichte zwischen dem Ich-Erzähler Gero und Natalia entwickelt den Konflikt einer modernen Frau zwischen ihrer tiefen Zuneigung zu einem Manne mit der Aussicht auf Familiengründung mit Kindern auf der einen und ihrer beruflichen Laufbahn auf der anderen Seite. Das Scheitern am Ende deutet sich diskret im Laufe der Erzählung an mehreren Stellen an. Der Jugendfreund Geros, Alexander, und dessen beide Eltern, ebenso Alexanders Partnerin Sonja, Geros frühere Geliebte, wirken begünstigend und begleitend an zahlreichen Stellen auf das Geschehen ein. Mehr im Hintergrund spielen auch Natalias Eltern eine wichtige Rolle, und Natalias Rubinherz, ein an einer Goldkette getragener exquisiter Schmuck, begleitet die Liebesverbindung

wie ein leitmotivisches Symbol. Wiederholungen wirken unscheinbar mit und verdichten die Stimmung, ob es nun dem Leser bewusst wird oder nicht, so das zweimalige Sich-Lösen Natalias von Gero, verbunden mit dem Versprechen, ihn wieder zu kontaktieren, so der zweimal eine Rolle spielende Grabersche Swimmingpool, das zweimal auftretende Motiv des Badens und Schwimmens (einmal im Swimmingpool und dann im Lago Maggiore am Strand von Ascona), die mehrfache Wahl von Fisch beim Essen und anderes. – Daneben gibt es Einmaligkeiten, so die Party zu Beginn und den Besuch des Monte Verità über Ascona. – Alle wichtigen Szenen und Gespräche werden im Hinblick auf den unterschweligen Konflikt Natalias ausgenützt und werfen die Frage nach der Zukunft dieser Liebesverbindung auf. – Mit diesen ganzen kompositorischen Feinessen glaube ich die Form geschaffen zu haben, die der feinen und behutsamen Dramatik des Grundkonfliktes in dieser Erzählung gerecht wird. Im übrigen entspricht auch die sprachliche Stilisierung dem Status der durchwegs gebildeten, kulturliebenden beteiligten Personen.